

Vernissagerede von Hansjörg Quaderer

Im Zeichen von «Tiefdruck, Käfigen und dem Buch»,

einer lange fälligen Ausstellung von Werken von Petra Blum hier in (der Galerie Hollabolla, Eschen) Liechtenstein.

Was Tiefdruck heisst, wird unter Tiefendruck hervorgefördert.

Was Käfig heisst, wissen die meisten, selbst wenn sie in einem goldenen Käfig sitzen.

Das Buch, mit bestimmtem Artikel, dem Buch geht eine längere Vorgeschichte voraus.

Was sie hier sehen, darf als eine Verdichtung von 20 Jahren ernsthafter künstlerischer Arbeit bezeichnet werden. Man muss sich auf diese Arbeiten einlassen und sie länger auf sich wirken lassen. Sie öffnen einen eigenen Raum und verströmen einen eigenen Charme. Geben Sie sich bitte diese Zeit.

Ich staune immer noch über die Formate der Werke, weil ich lange nur Reproduktionen davon sah. Einiges hatte ich mir viel grösser vorgestellt, anderes hätte ich kleiner erwartet. Mich überrascht die innere Dimension der Werkreihen.

Kunst übersteigt generell ihre Kunstgeschichte, in innerster Bemerkung, sodass ich mich nur in einer gewissen Tiefenschärfe diesen Arbeiten annähern, sie aber nicht zerreden möchte.

Petras künstlerischer Werdegang im Stenogramm

Petra Blum absolvierte 1975 den Vorkurs in St. Gallen und danach eine intensive und solide Bildhauerausbildung am Goetheanum in Dornach. Die Manufaktur ihrer Kunst wird gleichsam eines ihrer Markenzeichen. Wie etwas hergestellt wird, das muss mit dem, was dargestellt wird, die angemessene Form finden und fusionieren. Dann wird es lebendig. Eine Geschichte beginnt und wird so erzählt, sodass sie einem unter die Haut geht. Petra malte und radierte gleichzeitig, entwickelte ihre eigensinnigen Techniken, von «Öl-Tätuerungen» bis besonderen Radierungen mithilfe von Tetrapack-Materialien. Sie sucht das Archaische + Authentische. Sie meidet instinktiv das Seichte, sondern tastet sich in feinsinniger Tuchföhlung an Stoffe, Leitmotive und an Substanzielles heran, verfolgt Fährten, die sie Jahrelang beschäftigen. Die Künstlerin schaut in die Tiefe. Daneben arbeitete sie bis heute stets als Werk- und Kunstlehrerin im Brotberuf. Sie unterrichtet gerne, wo sie aus ihrer vielfältigen gestalterischen Erfahrung schöpfen kann.

Berührungspunkte

Da wir beide in Schaan aufgewachsen sind, ungefähr gleich alt sind, gibt es frühe Berührungspunkte. Ich glaube, wir hatten unsere allererste öffentliche Ausstellung im selben Raum, damals – Mitte der 70er Jahre - in einer entstehenden Discothek von Schaan, in einem der vergessenen Katakomben-Räume der ziemlich kruden Schulanlage von Resch.

Später – nach unserem Studium - arbeiteten wir eine Zeitlang am selben Ort, im GZ Resch. Es gab Diskussionen, Austausch, Präferenzen. Petra Blum war bei den spanischen Meistern zuhause, sie liebte beispielsweise die unerhörte malerische Kultur von Velazquez, den sie in der souveränen Malerei, in den schwarz-blau-weissen Pinselhieben von Manet wiedererkannte ...

Petra war bestimmt und wusste, was sie wollte, so nahm ich ihren Charakter und ihr künstlerisches Naturell wahr.

Die prägnanten Schwarz-Einsätze sehe und lese ich bis heute als eine Signatur der Künstlerin. Das Schwarz kann heftig einsetzen aber auch zart und samten wirken, worüber man sich wundern darf.

galerie • hollabolla

St. Luzi- Strasse 7 9492 Eschen T +423 373 01 13 M +423 792 62 33 galerie@hollabolla.li galerie.hollabolla.li

«Die Reise der Dame von Elche»

Die 7-teilige Folge von Radierungen gibt Aufschluss über Petra Blums Verfahren: aus dem Angesprochen-Sein, von der Affinität zu einer rätselhaft-erratischen Büste aus alt-iberischer Kultur (aus dem 4. Jhrt. v. Chr.), folgt die Assimilierung und Verwandlung des Motivs in eine Geschichte einer Reise. Petra hat dafür eine selbständige graphische Sprache von Farbradierungen geschaffen. Die Blätter sind Unikate. Merkwürdig wie die «Dame von Elche» auf ihrer Fahrt gleichsam als Galionsfigur im Boot steht, wie die hieratische Figur im Boot dahindriftet, in statischer Bewegtheit und auf ihrer imaginären Reise Halt macht vor einer Lilie, zu beobachten, wer oder was sie begleitet und wo sie landet.

Die Liebeskarten

Die «Liebeskarten» variieren eine Liaison, in neun Facetten, ausgestellt auf rotem Grund. Ein Paar – gedankenversunken, jedes für sich, ihren Blick gemeinsam auf etwas beiseite gelenkt. Nach Innen? – oder auf ein Geschehnis? – Ein Verhältnis wird durchgespielt. Konstellationen mit 9 Attributen legen eine Fährte. Und jede/r liest das Seine daraus. Eine Sequenz von Geschichten, als Sinnbilder emblematisch dargestellt, wie Spielkarten vielleicht oder ein spezifisches Tarock, mit existentieller Resonanz.

Die 5 Käfige, eine Auswahl ...

Seltsam, dass mir diese Gebilde gar nicht wie Käfige vorkommen, sondern zunächst einmal als mit Draht gezeichnete Raumkörper. Eher Persönlichkeiten, „Käuze“ von filigranen Gefässen mit bestimmter Aura oder Haltung beinahe szenografisch ins Bild gesetzt. Petra sagte, dass sie ihre «Käfige» auf Anregung von Lena Roth für den Zirkus Rigolo geschaffen hat, zu einem Zeitpunkt, als sie wegen einer Knieverletzung über Monate ans Haus gebunden war. Ich nehme diese Drahtgefäße als capricci von Gemütszuständen wahr, lose Volieren, wo sich Gedanken, Träume, Versonnenheiten verfangen, manchmal auch und überraschend Spuren von Schmuck. Betörend wirken die Namen der Drahtgebilde, wie Elva, Gotland oder Myria.

Das Buch Lotus & Poems

Die Gedichte von Terry Jacobus und die Radierungen von Petra Blum sind unabhängig voneinander entstanden, haben aber im Buch, das 2011 erschienen ist, in idealer Weise zueinander gefunden. Unter den Inbildern von Lotus sind der Künstlerin traumhaft schöne Blätter gelungen. Die Lotusblume nicht als Attribut einer Lehre, sondern bei sich, in ihrer sinnlichen Erscheinung. Man kann sich kaum sattsehen an der traumwandlerischen Freiheit der Zeichnung, an den sublimen Kontrasten und an der durchsichtigen oder porösen Farbigkeit.

Etwas scheinbar Bekanntes erscheint in völlig neuem Licht.

Ein Glücksfall stellt nicht allein die Affinität beider Künstler zueinander dar, sondern, dass aus dem Zusammenklang so etwas wie ein Oberton stillschweigenden Einverständnisses entsteht. Dichterische und zeichnerische Sprache begegnen und verstehen sich. Die Lotusblume ist eine Lotusblume, und nicht zuletzt eine Petra Blum. So erachte ich dieses Buch wirklich als glückliche Fügung eines innigen künstlerischen Zwiegesprächs: Ein Gespräch unter Farben und Gedichten, wo Sinn und Sinnlichkeit Hochzeit feiern.

Ich gratuliere Dir, liebe Petra & dem Galeristen zu dieser Ausstellung.

[hajqu, 7. Nov. 2015]